König Theodor in Venedig.

Ein grosses

Singspiel

in drey Aufzügen

mit der Musik

des

Kapellmeisters Paesiello.

Paßau im Jahre 1793. bey Niklas Ambrosi.

Personen:

Theodor, König von Korsika unter dem Namen eines Grafen von Albert.

Gafforio, Sekretär, und erster Minister Theodors unter dem Namen Garbolin.

Achmet, der dritte, abgesezter Sultan unter dem Namen Nizeforus eines Armeniers.

Thadäus, ein Gastwirth, und Vater der

Lisette, Liebhaberinn von

Sandrino, einem Kaufmann.

Belisa, eine junge Romanenheldinn, und Schwester Theodors.

Eine Gerichtsperson mit Gefolg.

Köre von { Mädchen, Schiffern, und Schiffermädchen.

Mehrere Armenier im Gefolge Achmets

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer Theodors im Gasthofe.

Theodor, Gafforio hernach Thadäus und Lisette.

Quartetto.

Gaffor. Herr! du bist zum Thron' geschaffen,
Schwermuth ist für dich zu klein!
Theod. Ohne Geld und ohne Waffen,
Ist es schwer Monarch zu seyn!
Gaffor. Herr! besinne dich — — des Julius — —
Des Themistokles — — des Marius —
Und so mancher deines Gleichen,
Die des Schicksals harten Streichen
Trotzig stäts entgegen sah'n!

Theod. Ach ich kenne die Geschichten — —
Doch den Kummer zu zernichten,
Der mich unaufhörlich quält,
Brauch ich statt Exempel Geld.

Thad. Welch ein Schlafrock, schön und theuer! (Im Hintergrunde.)
Zum Apoll fehlt ihm, beim Geyer —
Nichts als eine goldne Leyer!

Theod. Was verlangst du?

Thad. Sie befahlen
Schon zu wiederholten Malen,
Daß ich rechne, und summire,
Was die Zeche importire — (gibt ihm den Konto.)

Theod. Zeche? — was? verdient ein Bettel
Dieser Art so einen Zettel?
Garbolin? — —

Gaffor. Kalmeisereien! —

Theod. Laß es gut seyn! — —

Thad. Sie verzeihen — (macht Bücklinge.)
Doch wer schuldig ist, muß zahlen —
Sagen unsre Dekretalen,
Und vor allen Kleinigkeiten
Sind die Zechen zu bestreiten:
Dieses ist seit Adamszeiten
Eine ausgemachte Sach'.

Theod. Nun so zahle den Phantasten!
(zu Gafforio.)

Gaffor. Bester Herr! es fehlt im Kasten!
(heimlich zu Theodor.)

Theod. Leider trübt der Umstand immer
Meinen königlichen Schimmer!

Gaffor. Freund! wir sprechen uns hernach.
(zu Thadäus.)

Lisette. Mein Herr Graf! hier bring' ich
Ihnen (bringt Kaffee)
Ihre Tasse Milchkoffee.
Doch warum so finstre Mienen,
Leiden Sie ein heimlich Weh?

Theod. O mein theures goldnes Lißchen!
Liebtest du mich nur ein Bischen,
Könnte ich aus deinen Augen
Liebestrost und Lindrung saugen:
All mein Kummer wär' dahin.

Lisette. Herr! ich bin im strengsten Sinn'
Nichts als Ihre Dienerinn (Theodor
trinkt Koffee.)
Doch für jetzo muß ich gehen,
Meiner Wirthschaft nachzusehen,
Weil ich Proto-Köchinn bin.

Thad. Welch ein Mädchen! zum beneiden!
Theod. So vernünftig! –
Gaffor. So bescheiden! –
All. 3. M. Eine Krone ihrer Zeit!
Theod. Wie? – du gehest? – –
Lisette. Mit Erlaubniß! –
Theod. Ach! – –
Lisette. Er seufzet? – –
Thad. Das geht weit! –

Lis. Gaf. Thadäus.
Auf zur Freude! auf zum Scherzen!
Jagt die Schwermuth – jagt die Schmerzen
Ueber alle Berge hin!

Theod. Tiefgerührt in meinem Herzen
Dank' ich für den guten Sinn.

(Thadäus mit Lis. ab.)

Zweyter Auftritt.

Theodor, und Gafforio.

Gafforio. Verzeihe mein König! seit vielen Tagen erkenne ich den grossen Theodor nicht mehr in dir; jenen Theodor, den Korsika sich mit Recht zu seinem König wählte; Korsika, mein Vaterland, welches durch dich seinen

nen ersten Ruhm wieder zu erobern hoft; warum so traurig und nachdenkend?

Theodor. Höre Gafforjo! du mein Geheimschreiber, du! der erste Minister meines Staates, der du, um mir zu folgen, deine Kleidung in diese falsche Tracht, und den Namen Gafforio in jenen Garbolins verändert hast; ob ich meine Völker liebe, ob ich ihre Glückseligkeit suche, und verlange, das weißt du wohl. Den Nachstellungen meiner Feinde ausgesetzt, irre ich um dieser schönen Ursache willen allein durch die Welt, noch wollte ich alles gerne leiden, doch nicht nur die öffentliche Schazkammer des Reichs, sondern auch unsere Beutel sind erschöpft; der Privatschatz ist ausgeleert, und inzwischen erwarte ich vergeblich von befreundeten Mächten die versprochene Hilfe.

Gafforio. Laß uns noch nicht verzweifeln; im Kurzen muß das freiwillige Geschenk ankommen, das man dir von den getreuen Unterthanen des Reichs, zum Zeichen ihrer Liebe zuschicken will. Ich erwarte mit jeder Post, wenigstens einige Wechsel von Tausend Pfunden.

Theodor. Und unterdessen will der unbescheidene Wirth Geld haben, und bringt die Rechnung; ich wollte nicht, daß ein plötzlicher Schimpf — ich zittere, wenn ich nur daran denke.

Gafforio. Höre einen Gedanken, der mir eben einfällt; dieses Kleid, welches dich so prächtig von Kopf bis zu den Füßen zieret, scheint mir jetzt unnüz zu seyn.

Theodor. Was willst du damit sagen?

Gasforio. Ich sehe darin das einzige Mittel, unserm erschöpften Beutel wieder aufzuhelfen.

Theodor.. So wolltest du mir den einzigen Ueberrest meines königlichen Schmuckes nehmen; da ich zuweilen noch, wenn ich ihn auf meinem Leibe betrachte, mich erinnere, daß ich König bin.

Gasforio. Aber, sage mir, warum hälst du dich denn so lange in Venedig auf?

Theodor. Du weißt, daß ich hier auf die Hilfe der verbundenen Höfe, daß ich auf die Abfertigungen meines Reichs warte: und daß ich Lisetten liebe, weißt du auch: ich gestehe meine Schwachheit, nur wegen ihr ist mir diese Herberge lieb, und sie, Gott! sie flieht mich, und wie es scheint, so sieht sie meine Liebe nicht, und bekümmert sich nicht darum.

Gasforio. Ich weiß, daß du sie liebst; doch was thut es! grosse Seelen verachten die Liebe nicht. Erlaube, daß ich mit dem Vater rede; ich denke, ich werde ihn bescheidener im Geldfodern machen, vielleicht bringt es die Tochter dahin, daß er sich gelehriger und nachgiebiger gegen dich erzeige, und sollte am Ende meine Bemühung den Zweck verfehlen, so gehe es, wie es wolle, wir werden wohl nie schlimmer daran seyn.

Theodor. Geh, ich verlasse mich auf dich. Doch vor allem, gieb acht, bemerke und frage, ob nicht Genueser in dieser Herberge sind.

Gafforio. Fürchte nichts, Herr! Ich werde alle Behutsamkeit brauchen, denn ich stehe für dein, und für mein Leben.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Theodor allein.

Rezitativ.

Theodor. Meine düst'ren Gedanken, — die ihr im Innern euch vor Schande verberget, — wir sind alleine, kommet hervor aus dem beklemmten Busen! — — — sagt, was nützt es— sagt, was nützt es, — trotz meiner wahren Abkunft — trotz meinem Schicksal' — mit Hilfe meines listigen Verstandes — es bis zur Krone— zum Szepter -- und bis zur Majestät—gebracht zu haben? — — Jetzt muß ich flüchtig gehen — — — wie der ärgste Bandit, — und mich verbergen: — — — denn (wie bekannt) die Genueser setzten — auf meinen Kopf — zehntausend Stück Dukaten— — — In jedem, den ich sehe, — — — vermuth' ich einen Mörder — — — einen Verräther — — — einen Schergen — — — einen Philister — — — mit Säbel, und Pistolen, — — — mich zu erschiessen — — — oder niederzuhauen! — Und esse ich, — — — so ahnet mir bei jedem Bissen — eine Vergiftung! — — Zu allen diesen Qualen kömmt noch die Liebe — die Liebe zu Lisetten, — die mich nicht hört, nicht achtet, — — und mich nur desto mehr — mehr noch entflammet!

A r i a.

Ich bin König — und bin Freyer.
Meinē Liebe stiehlt mir Schlaf und
Schlummer — —
Meine Krone macht mir tausend Kum-
mer — —
Welche Marter! welche Pein!
Denke ich an meine Schöne:
Ha, da ist es mir, als grübe
Unbarmherzig mir die Liebe
Einen Dolch in's Herz hineiñ!
Denke ich an meine Krone:
Ha da brenn' ich vor Begierde
Einstens als der Kronik Zierde
Und als Held berühmt zu seyn!
Aber unversehens stehen
Vor mir jene Mord-Ideen
Von Gefahren, die mein Leben
Ohne Unterlaß umschweben;
Und da ists, als glühten Kohlen
Unter meinen beiden Sohlen;
Taglia, Säbel, Gift, Pistolen,
Alles — alles fällt mir ein!
Ich bin König rc. (wie oben.)

(ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Saal.

Duetto mit einfallenden Chören.

Lisette, u. einige Mädchen bei der Nähterei, hernach Sandrino.

Lisette. Die ihr das Wesen
Der Liebe kennet,
Mädchen! o nennet,
Erkläret es mir!
Entsteht Vergnügen —
Lust — oder Leiden —
Schmerz oder Freuden
Am End' aus ihr?

Chor von Mädchen.

Chor von Mädchen. Der Liebe Wesen
Freundinn! das lehret,
Nenn't, und erkläret
Selber sich dir!

Lisette. Wenn ich Sandrino
Lange nicht sehe:
Thut es mir wehe,
Weine ich schier.

Wenn

Wenn ich ihn aber,
Ganz in der Nähe
Habe und sehe:
Welch ein Pläßir!

Chor von Mädchen.

Ch. v. M. Der Liebe Wesen
Freundinn! das lehret —
Nenn't — und erkläret —
Selber sich dir!

Sand. Willst du das Wesen
Der Liebe kennnen:
Ich will dir's nennen,
Hör' es von mir!

Es ist ein Etwas
So innig rührend —
So bald verführend,
Es gleichet dir.

Chor von Mädchen.

Ch. v. M. Der Liebe Wesen

Freundinn! das lehret
Nenn't, und erkläret
Selber sich dir!

Lisette. [Will ich] von Liebe
Sandr. [Willst du]
Noch mehr Belehrung

[Frag' ich] die Gährung
[Frag' nur]
Im Herzen hier.

Chor von allen.

Ch. v. all. Der Liebe Wesen
Freundinn —! erkläret
Nennet und lehret
Selbsten sich dir.

Lisette Bester Sandrin, warum läßt du so lange auf dich warten?

Sandrino. Liebes Lischen; der Himmel weiß es, daß ich gerne immer bei dir seyn möchte; — allein, dein Vater! — die Welt —

Lisette. Nun! Die Welt, was kann sie sagen? — Und, mein Vater weiß, daß wir uns lieben, und er willigt gern in unsere Verbindung ein.

San-

Sandrino. Gut, aber dieser Graf — Der Teufel weiß, wer er sey, und woher er kommen mag. Er sieht dich mit so schelmischen Augen an — und ich möchte doch nicht —

Lisette. Geh! ich kann ihn gar nicht ausstehen.

Sandrino. So recht, Lisette! — so recht — gieb ihm gar kein Gehör, denn — alle die Landstreicher sind ausgemachte Schurken; ihr Gewerb ist Mädchenraub, Häscher der Unschuld sind sie.

Lisette. O sey deshalb ohne Sorgen, sieh mich nicht für so thöricht an.

Sandrino. Aber es sind ja wohl noch andere Fremde in diesem Wirthshause angekommen?

Lisette. Ja, und unter anderen kam vorgestern ein Armenier hier an, — einen stolzern und hochmüthigern Mann habe ich nie gesehen. — Welch ein Paar Augen er hat, welch ein barbarisches Aussehen und einen Schnurbart! Hu! mir graut noch jetzt vor ihm.

Sandrino. Höre, Lisette! —

Lisette. Still für jetzt, Sandrin, mich ärgert's freilich, daß meine Geschäfte mich anderwärts rufen, doch wir lieben uns ja, mein Bester, und bald sehen wir uns wieder, und wie ich hofe, mit mehrerer Freiheit.

Sandrino. Leb wohl, Lisette.

Ritornello.

Lis. San. { Will ich / Brauchst du } von Liebe
Noch mehr Belehrung.
{ Frag' ich / Frag nur } die Gährung
Im Herzen hier!

Chor von Mädchen.

Ch. v. M. Der Liebe Wesen
Freundinn — erkläret
Nennet und lehret
Selbsten sich dir.
(Alle bis auf Sandrino ab.)

Fünfter Auftritt.

Achmet, und Sandrino zurück.

Duetto zwischen Achmet und Sandrino.

Achmet. Wenn ich allen den Jamer betrachte,
Wohinein das Verhängniß mich brachte:
So vergeh' ich beinahe vor Schmerz!

Sandr. Der hat eine verteufelte Miene,
Wie die Götzen aus Marmor und Erz!

Achmet.

Achmet. Mißmuth, Aerger, Verachtung und Schande
Bringen endlich mich ganz von Verstande,
Und die Rachgier vergiftet mein Herz!

Sandr. Der hat etwas verfluchtes im Sinne:
Denn er schnaubt, wie ein Kater im März.

Sandr. (Der den Achmet bemerkt.) Ha, das ist wahrscheinlich jener Fremde, wovon mir Lisette sagte.

Achmet. (Für sich ohne den Sandrino zu bemerken.) Ich wäre also Achmet?

Sandrino. (für sich.) Was der ein wildes rauches Ansehen hat!

Achmet. Ich wäre es also selbst? (indem er sich betrachtet.)

Sandrino. Mir scheint aber, ich sollte diese Gestalt kennen.

Achmet. Himmel! in welchem Zustande ich mich befinde!

Sandrino. Ich hab ihn gewiß wo gesehen.

Achmet. Das Unglück verfolgt mich, und das Schicksal läßt mich seine volle Härte fühlen.

Sandrino. Dies Gesicht! — diese Züge?

Achmet. Ein Flüchtling! — niedergetretten im Staube. —

Sandrino. Doch nein! es ist nicht möglich!

Achmet. Befinde ich mich unter den Feinden der Muselmänner und Mahomets. Dem Tode entlossen, um ein Landstreicher zu seyn.

Sandrino. In Wahrheit ich irre nicht — Es ist Achmet selbst, der entsezte Sultan.

Achmet. (Achmet nimmt den Sandrino gewahr) Ha, man bemerkt mich — Wie! diesen Mann sah ich sonst wo.

Sandrino. (für sich.) Er sieht mich an. Ich wollte wetten, daß er mich ebenfalls kennt.

Achmet. He! — Wer bist du? — Wer erkühnt sich, mir so frech ins Gesicht zu sehen?

Sandrino. Herr, ich bin ein Kaufmann — und heiße Sandrino; Ich sehe Sie an, weil — ich glaubte, Sie anderswo gesehen zu haben.

Achmet. Mich gesehen, und wo?

Sandrino. Wo ich nicht irre; in Konstantinopel.

Achmet. Du warst also in Konstantinopel?

Sandrino. Ja, ich war mit unserm Gesandten da, als er von Sultan Achmet zur Staatsaudienz gelassen wurde, und — diesem Achmet gleichen Sie so sehr, daß ich ihn selbst vor mir zu sehen zu glaube.

Achmet. (für sich.) Dieser Mann kann mir vielleicht nützlich seyn, ich will mich ihm anvertrauen. (Laut.) Höre, und nimm dich in Acht, das Geheimniß, welches ich dir eröffnen werde,

keiner lebendigen Seele zu entdecken, oder dein Kopf soll mir dafür bürgen.

Sandrino. Die gewöhnliche Sprache des Sultans. Doch, reden Sie, — ich verspreche zu schweigen.

Achmet. Ja, ich bin wirklich der nämliche Achmet, den du gesehen, und dem, wie du sagtest, ich so sehr gleiche.

Sandrino. Ist's möglich? Sie — Achmet?

Achmet. Höre, und schweige! Mahomet, mein Vetter, wie du weißt, stürzte mich vom Throne, und warf mich in ein Gefängniß des alten Serails. Es war beschlossen, mich ums Leben zu bringen; allein, ich kam diesem traurigen Schicksal vor, da ich die Flucht nahm, und Gold und Edelgesteine in grosser Menge mit mir rettete. In dieser Armenischen Kleidung kam ich in Venedig an, und nun lasse ich mich Nizephor nennen.

Sandrino. Wenn ich ich Ihnen wo dienen kann, stehe ich zu Befehl.

Achmet. Ich nehme dein Anerbieten an. Doch ein andermal mehr hievon. Für jetzt sage mir, wer ist das junge Frauenzimmer, die ich so oft hier sehe, und die so schön ist.

Sandrino. Es ist eine Fremde, und sehr munter, eine Französinn, die sich Belise nennt; gefällt sie Ihnen vielleicht?

Achmet. Ja, ich gestehe dir's, ich bin von ihr eingenommen.

Sandrino. Sie wohnt gleichfalls in diesem Hause,

Hause, es wird Ihnen also leicht seyn, sie näher kennen zu lernen. Hier zu Lande darf man schon den Mädchen seine Liebe erklären; allein, das müssen Sie Sich merken, mit Stolz und Hochmuth richtet man nichts aus. Ein süsser Ton, eine schmeichelnde, seufzende Miene und ein gefälliges Betragen sind hier die einzigen Mittel, die Mädchen zu erobern. Ich sage es Ihnen nochmal, a la turque richten Sie hier nichts aus.

A r i e.

Sandrino. Beginnt die See zu brausen,
Und will der Nordwind hausen;
So spürt man Furcht und Grausen,
Und niemand schifft sich ein.
Wenn aber ihre Wellen,
Vom Zephir sanft sich schwellen;
Dann giebt sie uns zur Freude
Die schönste Augenweide.
Dann fahren selbst die Schönen
Auf kleinen Ruderkähnen,
Um sich der See zu freu'n.
(ab.)

Achmet. Abermal eine mir unbewußte und ganz fremde Art zu betteln. — Ich werde also vergessen müssen, wer ich wirklich bin, und wer ich war, und noch dazu muß ich mir solch albern Zeug von andern ins Gesicht sagen lassen. (ab)

Sechster Auftritt.

Thadäus, hernach Gafforio.

Thadäus. (für sich.) Hm! in dem verborgenen Zimmer, welches an jenes des Grafen stößt, hörte ich, daß Garbolin ihm den Titel Majestät gebe? Auch nannte er ihn, Ihro Hoheit! — Was Teufel soll denn das bedeuten? Ists vielleicht ein König, der Inkognito herumreißt? Warum nicht? — Die Zeiten sind vorbey, daß Könige mit so verschwenderischem Aufwande, und einem so zahlreichen als unbequemen Gefolge reiseten. Aber noch ein Zweifel bleibt mir übrig. Ist er ein König, je nu, warum zahlt er nicht? — Ich habe immer sagen gehört, Könige hätten Gold und Silber im Uiberfluß, — und doch hat man Beyspiele, daß auch Könige — Nu, wie kann unser eins das wissen. — Aber, ist er kein König, warum läßt er sich von Garbolin Ihro Majestät nennen? Das ist wirklich zu gelehrt. —

Aria.

Thad. Ist's ein König? — ha Thadäus —
Ist's ein Schelm? — ein Graf? —
ein Wicht? —
Sag mir's doch, Freund Asmodäus,
Wer er ist, ich weiß es nicht!
Die Adreß „Eur Majestät,,

Die

Die beweiset, und verräth,
Daß er König ist, — ganz nett.
Aber Reichthum hast du wenig
Mein Herr Laub= und Eichelkönig!
Krongefälle, Revenüen,
Mußt du nicht zu viele ziehen —
Ist's ein König? — — ha Thadäus!
Ist's ein Schelm? — ein Graf? —
ein Wicht? —
Sag mir's doch, Freund Asmodäus!
Wer er ist — ich weiß es nicht!
Hieß er „Majestät„ aus Spaß:
Sagt wozu geschähe das?
Doch dahinter steket was!
Aber Schätze hast du wenig
Mein Herr Laub- und Eichelkönig! —
Krongefälle — Revenüen
Mußt du nicht zu viele ziehen!

Thadäus. Aber da ist Garbolin!

Gafforio. Sey mir gegrüßt, Thadäus: du bist wirklich ein rechtschafner Mann.

Thadäus. (für sich) Der will mich mit Komplimenten abspeisen. (laut) Und meine Rechnung?

Gafforio. Freund! deine Rechnung ist ganz richtig und billig, weil du nun so redlich und ehr=

ehrlich denkst, will ich dir einen guten Rath geben.

Thadäus. Was soll mir dein Rath? Geld! Geld muß ich haben.

Gafforio. Ein guter Rath ist oft nützlicher, als Geld. Höre! Je uneigennütziger man meinen Herrn behandelt, desto mehr reitzt ihn sein Ehrgeiz zur Freygebigkeit, und deswegen rathe ich dir, ihm deine Rechnung nicht einzuhändigen, du wirst sehen, daß du zehnfach dafür bezahlt wirst.

Thadäus. Hm! Aber du, sage mir doch aufrichtig, wer ist dein Herr?

Gafforio. Graf Albert; du weißt es ja schon.

Thadäus. Graf? — Ist er nicht mehr?

Gafforio. (bestürtzt) Nein, wirklich nicht — Welch ein Zweifel? — Welch eine Frage? — kennt ihn vielleicht Jemand in diesem Hause?

Thadäus. Dieß eben nicht; allein: da ich bey seinem Zimmer vorbeigieng, hörte ich, daß du ihn Ihro Majestät nanntest.

Gafforio. O Himmel! Freund! ich beschwöre dich, Niemanden von dem, was du gehört hast, das mindeste zu entdecken.

Thadäus. Wie! er wäre also wirklich ein König? — Nun, warum macht er denn mir ein Geheimniß daraus?

Gafforio. Sieh, Thadäus, das geschieht, damit er bequemlicher leben könne, des Zeremoniels und der Visiten des hiesigen Raths überhoben sey, und die etwaigen Feyerlichkeiten, die

man

man ihm zu Ehren veranstalten würde, erspa-ren könne.

Thadäus. Aber, so sage mir wenigstens, welch ein König er sey?

Gafforio. Es ist der grosse Theodor, König in Korsika!

Thadäus. Wie? der grosse Theodor, wo von ich so viel reden gehört habe?

Gafforio. Mein Freund, mein lieber Thadäus, der nämliche ist's, sag ich dir, — wirst du verschwiegen seyn, so kannst du dieses Geheimniß benützen, und dein Glück machen.

Thadäus. Wie das?

Gafforio. Er liebt deine Tochter.

Thadäus. Meine Tochter? — Geh, du hast mich zum besten.

Goffario. Glaube mir auf Ehre; ich spasse nicht.

Thadäus Aber meine Tochter kann ja seine Frau nicht werden; die Welt, das allgemeine Vorurtheil — sein Rang — alles das, welche Hindernisse! und ich möchte doch nicht, — — du verstehst mich ja?

Gafforio. Ich verstehe dich, und gebe dir meinen Beifall; wisse demnach, daß, aller dieser Ursachen wegen, mein Herr auf eine heimliche Heyrath bedacht ist, die er dann erst bekannt zu machen gedenket, wenn Zeit und Umstände günstiger sind: dann steigt deine Tochter auf den Thron, und wird Königinn.

Thadäus. Um aller Welt! das wäre eine herrliche Sache — aber wie kann ich mich über alles dies beruhigen? wie kann ich dir glauben, und blos deinen Worten trauen?

Gaforio. Verlangst du Beweise? — Ich will sie dir geben. Gieb wohl acht, und erstaune.

A r i a.

Gafforio. Hier sind Papiere in englischer Sprache — — —
Diese betrefen die Lütticher-Sache —
Verträge — — Erklärungen — — —
Reskripte — — und Satzungen — —
Im Namen des Königs
Von Korsika!

* * *

Hier ist das korsische Wappen, und Siegel — — —
Sieh da so klar, wie im hellesten Spiegel — — —
Die Titel — — Insignien — — —
Embleme — — Kleinodien — — —
Und Zeichen des Königs
Von Korsika!

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Thadäus, hernach Lisetie.

Thadäus. Ich bin, hol mich der Teufel! vor Freuden ganz ausser mir; — inzwischen muß die Sache nicht gleichgültig betrieben werden; und wenn es dem König wirklich Ernst ist, so ist mein Glück gemacht, denn mir bleibt doch vorzüglich das Verdienst, eine so schöne Tochter in die Welt gesetzt zu haben. Mit mir mag es gehen, wie es will, kann ich auch, kein Patrizier, kein Rathsherr werden, nun so wirst doch du, süsse Frucht meiner Ehe, mir alle meine Mühe und Besorgniß, als Königinn, leicht vergelten. Ach — da kömmt sie ja. Komm liebes Töchterchen, umarme mich, du wirst die Zierde meiner Familie werden, Fabeln und Historien werden von dir reden, und die Nachwelt wird dich glücklich preisen.

Lisette. Ich verstehe von allem dem, was Ihr da sagt, mein Vater! kein Wort.

Thadäus. Ha! — du wirst die Braut eines Königs.

Lisette. Eines Königs? (abseits.) Träumet er, oder ist er wahnwitzig?

Thadäus. Kennst du den Graf Albert?

Lisette. Der hier im Hause sich aufhält?

Thadäus. Ja, eben den. — Er ist kein Graf.

Lisette. Was ist er denn?

Tha-

Thadäus. Er ist ein König. — Ein König, der inkognito herumreiset.

Lisette. (Lachend) Von welcher Farbe glaubt ihr wohl, daß er König sey.

Thadäus. Er ist, aber sey ja verschwiegen, er ist König von Korsika. Er ist der grosse Theodor, und nicht der Graf Albert.

Lisette. Könnte hier nicht ein Betrug verborgen seyn?

Thadäus. Nein, gewiß nicht. Verdacht wäre hier Sünde. Ich hab's mit meinen eigenen Augen gesehen, und mit meinen Händen gegriffen.

Ritornello.

Thadäus. Die Titel — Insignien — — —
Embleme — — Kleinodien — — —
Und Zeichen des Königs
Von Korsika!

Thadäus. Er liebt dich, und hat dich so eben durch seinen Geschäftträger von mir zur Braut begehren lassen.

Lisette. O! sie sind beyde nicht bei Vernunft, und wollen mir die meinige rauben — Doch wozu alles dieses? Erinnert Ihr Euch denn nicht, mein Vater, daß Ihr mich dem Sandrin zur Ehe versprochen!

Thadäus. Andere Zeiten, andere Gesinnungen! hieran darf gar nicht mehr gedacht werden.

Lisette. Aber ich besorge.

Thadäus. Nicht doch, meine Liebe Lisette, besorge nichts, du wirst eine Königinn.

Aria.

Thadäus. Richtig! Königinn zu werden —
Ist ein grosses Loos auf Erden!
Eine Krone auf der Scheitel — —
Millionen in dem Beutel — — —
Gold und Purpur um die Lenden —
Und ein Zepter in den Händen — —!
Jährlich schießt ein neuer Sprosse
Aus dem königlichen Schooße
Und von diesen Deszendenten
Werden abermal Regenten — —
Zu der Völker Lust und Zier.
Was für liebe kleine Enkel
Hüpfen einst um meine Schenkel!
Was für allerliebste Frätzchen!
Was für holde, holde Schätzchen!
Hof und Stadt wird sich verneigen,
Alles wird die Kniee beugen,
Freue dich, vor mir, und dir!

(ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Lisette allein.

Rezitativo.

Lisette. Welch eine Mähr' und Fabeley ist diese? — — — Mir scheinet das Gespräch von meinem Vater auch von ferne keinen Schein der Wahrheit zu haben. — — — Graf Albert wär' ein König? — — — ich seine Braut? — — — Wer weiß, ist nicht dieß alles eine Hinterlist — eine Fall' für mich — — — und meinen Vater? — Und endlich — — Wie wär's mir möglich — Sandrino zu verlassen? — Geliebter! ach nein! — ich wäre eher — — ich wäre eher — — des Todes!

Rondeau.

Lisette. Ich sollte ihn verlassen?
Wie könnte das mein Herz?
Eh' würde ich erblassen
Vor Wehmuth und vor Schmerz!
Nichts ändert meine Triebe
Selbst nicht der Hochheit Schein:
Nein! meiner ersten Liebe
Will ich nicht untreu seyn! — — —

Rezitativ.

Lisette. Doch! was erblik' ich — — nun kömmt er mit Belisen daher — — Sie scheinen

beide

beide — in traulichen Gesprächen — gar sehr vertiefet, — — und ganz bei guter Laune! — — Was hat Sandrino dieser Fremden zu sagen? — — ich bin voll Unruh — — bis ich höre — und weiß — — wovon sie sprechen: — — Wart! ich will mich verbergen — — und sie belauschen. —

Neunter Auftritt.

Belise, Sandrino, hernach Lisette zurück.

Terzett.

Belise. Ist's wahr, was du sprachest!
Bedenk', was du machest —!
Sandrino. Dein Herzensgetreuer
Zerglühet vor Feuer!
Lisette. Sie sprechen beym Geyer!
Von Freundschaft und Lieb.
Belise. Wie bald ich den Freyer
Auf's äußerste trieb!
Lisette. Was muß ich erblicken
Zur leidigen Schand'!
Sandr. O welches Entzücken —
Welch herrliches Band!
Lisette. Beim Himmel — sie drücken
Sich zärtlich die Hand!

Belise.

Belise. Vor Freud' und Vergnügen
So plötzlich zu siegen,
Zerspringe ich fast.
Sandr. Vor Freud' und Vergnügen,
Daß beyde sich fügen,
Zerspringe ich fast.
Lisette. Mich so zu betrügen,
So derb zu belügen
Das tödtet mich fast.

(Lisette geht zornig ab.)

Sandrino. Gewiß, Belise! dieser entsezte Sultan, dieser unter einem Armenischen Anzug verdekte Achmet ist heftig in dich verliebt.

Belise. Welch ein Triumph, einen Sultan zu meinen Füssen zu sehen! Gut, an diesem Türken will ich meine Freude haben, will ihn den Unterschied lehren, der zwischen einer Zirkaßischen Sklavin und einem Europäischen Mädchen ist, er soll's bald wissen, wie die leztern beschaffen sind.

Sandrino. Du bist glücklich, daß du dir auf Kosten eines solchen Mannes Freude verschaffen kannst.

Belise. Und warum nicht? Dieser Arabische Stolz, worüber Mädchen seiner Art weinen müssen, wird mich nur lachen machen.

Sandrino. Drollichtes Mädchen, ich wäre begierig deine Geschichte erzählen zu hören.

Be-

Belise. Die ist ganz kurz, und ich finde keine Beschwerde sie dir selbst zu erzählen. Ich bin in Westphalen gebohren; dort hatte ich einen Bruder, der einzige, der mir übrig blieb; sein unruhiger und feuriger Geist, seine unternehmende Romanenliebe reizte ihn auf Abentheuer auszugehen, er verließ seinen Wohnort, und überließ mich dem Schicksal.

Sandrino. Das war betrübt.

Belise. Das Uebel war nicht so groß. — Ein Fremder bot mir seine Hand an, ich glaubte gutherzig den Betheuerungen seiner Liebe, ihm zu gefallen verließ ich mein Vaterland. — Kurz nachher wurde mir der Falsche ungetreu, und verließ mich.

Sandrino. Und wie gieng dirs ferner?

Belise. Endlich nach verschiedenen Leitungen des Schicksals, nachdem ich von diesem verlassen worden, und jenen verlassen hatte, kam ich hier an. Da ich inzwischen auf mancherley Art die Unbeständigkeit der Männer geprüft habe, so gewöhne ich mich jetzt daran, sie mit der nämlichen Münze zu bezahlen; alle diejenigen, die mir von Liebe vorschwäzen, erhalten weder mein Herz noch andere Vortheile: ich begnüge mich damit, sie zum Besten zu haben, und sie müssen gleichfalls vorlieb nehmen.

Sandrino. Wahrlich, Belise, eine ganz seltne Denkungsart — ich bewundre sie — Doch stille — da kömmt Achmet.

Zehnter Auftritt.

Achmet, Belise, und Sandrino.

Achmet. Sandrino, dies Mädchen da ist eben der Gegenstand meiner Liebe.

Sandrino. Wie Herr? Belise?

Belise. Ich bin Ihre gehorsamste Dienerinn.

Achmet. So folge mir gleich nach, schönes Mädchen. (will mit ihr gehn.)

Belise. Ho ho! Wie sie so unverschämt sind — ein wenig mehr Ehrfurcht, wenn ich bitten darf.

Achmet. Wie? Sagtest du mir denn nicht so eben, daß du meine Sklavin seyst?

Belise. Nun, daran erkennt man den Türken!

Achmet. Du liebst mich also nicht?

Belise. Wenn Sie von mir Liebe verlangen, so suchen Sie vor allem mir zu gefallen.

Achmet. Meine Liebe für dich gleicht dem Morgenthau, der Rosen und Tulpen belebet.

Belise. Was Teufel soll denn das heissen?

Achmet. Das ist die morgenländische Redensart eines Sultans.

Belise. Behalten Sie ihren Morgenthau, Herr Achmet, ich kann ihn gar nicht gebrauchen.

Achmet. Wie, du weißt also, wer ich bin.

Him-

Himmel! Was hör' ich? Sandrino, du hast mich verrathen.

Sandrino. Nun ja, ich hab es ihr gesagt, was mehr? Ein geliebter Gegenstand muß doch den andern kennen, wie wollen sie sonst Gegenliebe fordern? — Inkognito reisen, und inkognito lieben, ist zweyerley.

Belise. Fürchten Sie nichts, mein Herr, ich bin verschwiegen, und wenn Sie in der Folge liebenswürdig sind, werd' ich sie lieben.

Achmet. Da nimm diesen Ring, liebe mich und sey verschwiegen.

Belise. Wieder eine sonderbare Art, Geschenke anzubringen.

Achmet. Wie soll ich's denn anders machen?

Belise. Zuerst entschuldigt man sich über die Kühnheit, man schreibt sie dem Uibermaße von Zärtlichkeit zu, nimmt die wechselseitige Erinnerung zum Vorwande, und endlich ersucht man mit einer gewissen Blödigkeit, das Geschenk nicht zu verschmähen. Glauben sie nicht, daß ich von der Art Mädchen sey, die sich durch so was verblenden lassen.

Sandrino. Welch ein sonderbares Geschöpf!

Belise. Merken sie sich, mein lieber Türke, diese erste Lehre, und fangen Sie an, mir ihr Geschenk mit Anstand anzubiethen.

Sandrino. Das ist zum Todlachen!

Achmet. Belise! — (stokend.) ich ersuche Sie, diesen Ring anzunehmen — und — ich ersuche Sie — mir es nicht übel zu nehmen — daß ich

mir — die Freyheit nehme, — Ihnen selbigen anzubieten — da wär's doch!

Belise. (die den Ring annimmt.) Ganz gut für's Erstemal! so viel hätte ich von einem Türken sobald nicht erwartet. — Folgen Sie nur meinen Lehren, und Sie werden bald ihrer ganzen Nation Ehre machen.

Rondeau.

Belise. Willst du den Schönen
Minniglich fröhnen:
Suche vor allen
Erst zu gefallen,
Und ihres Blikes
Würdig zu seyn.

Um uns zu rühren,
Braucht es Manieren;
Zärtliche Blicke,
Artige Drücke,
Dringen mit Wirkung
Ins Herz hinein.

Ein rauhes Betragen,
Ein stütziger Kragen,
Ein mürrisches Wesen,
Gebieth'rische Tesen,
Verleiten die Schönen
Zu Kaltsinn nnd Hohn.

Sollt' er aus Versehen
Den Text nicht verstehen;
Such du (zu Sandrino) diesen Wilden
Gehörig zu bilden,
Und gieb ihm in Sächen
Privatlekzion.

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Achmet und Sandrino.

Achmet. Die kleine Hexe da scheint mir recht stolz und unverschämt zu seyn, und dessen unerachtet besitzt sie eine Zauberkraft, die meine Liebe immer mehr und mehr anreizt, und vergrössert. Ich muß ihr doch auf dem Fuße folgen. (geht ab.)

Sandrino. Ja, folgen Sie nur der kleinen Hexe, sie wird ihnen gewiß den Kopf zurechtsetzen.

(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Theodor, und Gafforio.

Gafforio. Alles, Herr, was Sie angeht, ist in Richtigkeit. Als ein geübter Sachwalter bemerkte ich an unserm Wirthe, daß er wegen ihrer Rechnung einige Bedenklichkeit habe.

Diese machte ich mir zu nutzen; sprach ihn dreist an, und sagte ihm, wer Sie seyn.

Theodor. Welche dumme Streiche du nicht immer begehst!

Gafforio. Fürchten Sie nichts, Herr! Thadäus ist ein grundehrlicher Kerl; — er schwur mir seine Verschwiegenheit, und ich entdeckte ihm vollendes ihre Liebe für seine Tochter; ich schmeichelte ihm mit einer heimlichen Verbindung, wodurch sie einst Königenn werden könnte.

Theodor. Aber du hast meine Würde zu sehr auf's Spiel gesetzt.

Gafforio. Wie das, mein Herr? unter dem Vorwande dieser Heurath bringen wir den Wirth ganz auf unsre Seite; er wird sich hüten uns einen Heller abzufordern; so gar könnte er uns in unsern dringenden, oder besser zu sagen, in unsern bedrängten Umständen herrliche Dienste leisten.

Theodor. Und glaubst du wohl, daß die Tochter eines Wirths auf Korsikas Thron gut lassen würde? was würden wohl meine Unterthanen dazu sagen?

Gafforio. Dies ist ja nur ein Nothmittel, mein Fürst, die Umstände, worinn sie sich befinden, heißen es, und, wie Buffendorf und Hugo Grotius sagen, ist eine Sache allzeit gerecht, und weise, wenn sie nützlich ist: und wenn Ihnen in der Folge diese Verbindung nicht mehr behagt, so steht's Ihnen ja frey, sich von ihr zu scheiden — für diesen Augenblick aber ist die Heurath unumgänglich nöthig; und ihres Glei-

chen

chen, Herr, haben ja immer Mittel genug ein Weib zu verstossen, die man nur im Nothfalle genommen hat.

Theodor. Aber die Nachwelt!

Gafforio. Ey, so denken wir lieber an die Lebendigen, und bekümmern uns nicht darum, was unsre Nachkömmlinge sagen werden!

Dreyzehnter Auftritt.

Theodor. Gafforio. Thadäus Lisette.

Schlußgesang.

Thad. Laß die Zweifel — und Sentenzen —
(zu Lisette.)
Denn dein Glück ist ohne Gränzen.
Sieh uns hier zu deinen Füssen,
(zu Theodor.)
Allerhöchste Majestät!

Theodor. Freund! steh auf, und laß dich küssen:
(zu Thadäus.)

Thad. Ha! ich muß in Freud zerfliessen,
Wenn das Ding so weiter geht!

Gaff. O du kannst es gar nicht fassen,
Wie so über alle Massen
Sein Gemüth vortreflich ist.

Lisette. Ich versteh' nicht, will man spassen,
(für sich.)
Oder spinnt sich eine List.

Tha.

Thad. Deinen königlichen Willen,
Ohne Ausnahm' zu erfüllen,
Dir zu dienen, dich zu lieben,
Ist Lisette ganz bereit.

Theod. Doch sie scheint sich zu betrüben,
Will vielleicht das Band verschieben; —

Thad. Fasse Muth, Lisette! rede: (zu Liset.)
Leider ist sie etwas blöde — (zu Theod.)

Theod. Tausend Dank! du gute Seele!
(zu Thadäus.)
Tausend Dank! du gute Haut!

Lisette. Vater, sagt an meiner Stelle (zu Thad. der ihr' ausredet.)
Was mein Mund sich nicht getraut.

Th. Gaff. u. Thad. Scham verschnüret ihr die Kehle,
So wie jeder jungen Braut.

Lisette. Dieses Herzens Lieb und Treue (für sich)
Hat noch immer mein Sandrin:
Grosser König —! ach verzeihe, (zu Theo.)
Daß ich sprachlos heute bin!

Th. Gaff. u. Thad. Sey auch noch so stumm und scheue,
Man versteht dich immerhin.
(alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Belise, und Achmet

Belise. So rühren Sie sich doch, mein Herr!
(ihn mit sich ziehend.)

Ich hasse wirklich nichts so sehr,
Als einen trägen Sinn.

Achmet. Fürwahr die Art ist mir ganz neu,
Du brichst mir Arm' und Bein' entzwey,
Wo will denn das noch hin?

Belise. Wozu verschlössen Sie sich denn?
Das wär' ja gar nicht auszusteh'n,
Sie müssen mir gesellig seyn,
Sie müssen ihren Gram zerstreu'n,
Und thuen, was ich will.

Achmet. Aus meiner Grillenfängerey
Verführst du mich zur Narrethey,
Belisa das ist gar zu toll!
Ich weiß nicht, was ich denken soll:
Du thust der Sach' zuviel.

Belise. Wer mich zu seiner Braut bedingt,
Der thue, was ich will.

Achmet. Bey Gott! mein armer Kopf zerspringt,
Das ist doch gar zu viel,

Beyde. Hier sieht man, wie das Weib den Mann
Nach Gutbefinden modeln kann!
Er dünket sich, — Gott weiß — wie groß,
Und ist doch Sklave blos.

(beyde ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Sandrino, hernach Thadäus und Lisette.

Sandr. Wo ist mein Lischen? jegliche Stätte,
Die ich betrette,
Frag' ich nach ihr.

Thad. Die Siegel und Briefe — —
Die Wappen und Zeichen — —
Stehen im Geiste
Immer vor mir.

Sandr. Sage doch, knüpfen heilige Ketten
Mich und Lisetten
Bald oder nie?

Thad. Einen wie du auf diesem Planeten,
Geb' ich Lisetten
Nimmer und nie.

Sandr. Himmel was hör' ich! so willst du sprechen
Kann man gleich brechen
Was man verspricht?

Thad. Freund! nur der Himmel schliesset die Ehen,

Sandr. Meine } Ideen
Thad. Seine }
Fassen das nicht.

Sandr. Doch da kömt sie ja selbst die Geliebte! Lisette

Lisette. Ha! da ist er — der so mich betrübte!
Sandr. Komm Lisette, und lind're die Schmerzen,
Die man meinem getreuesten Herzen,
Ohne alle Barmherzigkeit macht.
Lisette. Wie? Verräther! du kannst es noch wagen,
Solch ein Wort ins Gesicht mir zu sagen?
Ferner sollst du mich nimmer bethören,
Nein! ich will den Verräther nicht hören,
Der des Kummers der Liebenden lacht.
Thad. Brave Tochter! — erhabene Seele! —
Würdig — daß dich der Himmel erwähle
Eines Königs Gemahlinn zu seyn!
Sandr. Aber Liesgen! so sey doch bescheiden!
Ist es möglich so grausam zu seyn?
Lisette. Fort! ich will dich auf ewig vermeiden — — —
Nimmer sollst du mich täuschen, nein! nein!
Thad. Ach! ein Zepter — ein Reich — eine Krone
Machen wohl — daß die Müh' sich verlohne,
Etwas spröd und tyrannisch zu seyn.

Sachzehnter Auftritt.

Theodor, Gafforio, und die Vorigen.

Theod. Nun endlich Lisettchen,
Verkehrt sich das Blättchen!
Dein Auge ist heiter,
Es blicket nicht weiter
So furchtsam und scheu,

Thad. Mach deine Verbeugung
Mit Innbrunst und Neigung. (zu Lis.)

Gaffor. Er fördert die Sache — — (zu Th.)

Lisette. Der Aerger, die Rache (für sich.)
Bestimmt mich, es sey!
Voll Freud, und Vergnügen (zu Theo.)
Ihr Herz zu besiegen
Erklär' ich mich eben
Für Sie zu leben — —
Für Sie nur allein!

Sandr. Wie schnell sie gebrochen! — — —

Thad. Wie schön sie gesprochen! — — —

Lis. The. Nun schweb' ich in Freuden
Nun bin ich zu neiden
Nun bin ich beglückt!

Th. Gaf. Ich sehe mit Freuden— (auf Sandr. deutend.)
Die Wünsche von beiden
Erfüllt und beglückt!

Sandr. Sie schweben in Freuden—
Ich aber muß leiden
Das quälet und drückt!

Siebenzehnter Auftritt.

Belise, Achmet, und die Vorigen.

Belise. Dieser fremde Levantiner (zu Thadäus auf Achmet deutend.)
„Herr Nizephor„ ist ihr Diener.
Machet eure Reverenzen (zu Achmet.)

Achmet. Servus! meine Exzellenzen! (zu Theo.)

Alle ausser Bel. u Ach. Ihr seyd beide uns willkommen!

Theod. Doch was seh' ich! ist das möglich? (für sich und auf Belisen deutend)
Richtig! das ist meine Schwester!

Belise. Himmel wach' ich — oder träum' ich? (für sich, und auf Theod. deutend.)
Das ist Theodor — — mein Bruder!

Gaffor. Herr ich will den Kopf verwetten, (zu Theod. auf Achm. deutend.)
Das ist Achmet, der in Ketten
Seine Sultanschaft beschlossen.

Theod. Du hast recht — es bleibt kein Zweifel (zu Gafforio.)
Achmet ist's — der arme Teufel!

Achmet. Sieh, die beyden, die dort stehen, (zu Bel. auf Theod. und Gaffor. deutend.)
Hab ich zu Bisanz gesehen.

Belise. Kennst du sie? (zu Achmet.)

Achmet. O ja! der eine (zu Bel. auf Theod. deut.)
Ist der Korsen Afterkönig.

Belise. Endlich komm' ich auf das Feine!
(ganz für sich.)

T. L. S. Was! begab sich? was geschieht?

Belise. Wer ist der? (zu Gaff. auf Th. deut.)

Theod. Wer ist die? (zu Ach. auf Bel. deutend)

Gaffor. Wer ist er? (zu Thad. auf Achm. deut.)

Achmet. Wer ist er — wer? (zu Bel. auf Gaff. deut.)

Gaff. Wer ist der? (zu Lis. auf Achm. deut.)

Theod. Wer ist sie? (zu Thad. auf Bel. deut.)

Belise. Wer ist er? (zu Sandr. auf Th. deut.)

Achmet. Wer ist er? wer? (zu Tha. auf. Gaff. d.)

Th. L. S. Sie gaffen sich einander an
Mit verdächtigem Gemüth.

Belise. Bist du's — Bruder? darf ichs glauben? (zu Theod.)

Theod. Stille! such' dich weg zu schrauben! (zu Belise.)

Gaffor. Ist das nicht der Türkenkaiser?
(zu Belise.)

Belise. Stille! oder frage leiser! (zu Gaff.)

Achm. Ist das nicht der Korsenkönig? (zu Gaf.)

Gaff. Stille! Stille! wart ein wenig! (zu Ach.)

Thad. „Achmet„ muß ich tituliren? (zu Achm.)

Achm. Still! ich laß dich stranguliren! (zu Tha.)

Sand.

Sandr. Ist das König Theodor? (zu Lisetten.)
Lisette. Stille doch --- so fragt ein Thor!
(zu Sandrino.)
Theod. Ist das Achmet --- wollt ich fragen?
(zu Sandrino.)
Sand. Stille doch! --- man darfs nicht sagen!
(zu Theodor.)
Lisette. Was wird endlich daraus kommen?
(zu Thadäus.)
Thad. Stille doch! bis wirs vernommen!
(zu Lisette.)
Alle Welch ein Sumsen -- welch ein Wirren!
Welch ein Tosen -- welch ein Schwirren! --
Welch ein Stürmen -- welch ein Brausen,
Daß mir meine Ohren sausen! --
Im Gehirne pfeift es husch, husch, husch
Wie der Wirbelwind im Hagebusch:
Just als wenn mein Kopf ein Mühlrad wär'
Dreht sich alles rings umher.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Ein Saal.

Erster Auftritt.

Theodor, und Gafforio.

Gaff. Hier sind die Nachrichten, mein König, die mit dem Kurrier so eben eingetroffen.

Theodor. Lies ihren Inhalt.

Gaff. Der Staatsrath aus Korsika meldet, es sey ihm inskünftig nicht möglich, die Spesen des Reichs zu bestreiten. — Alle Zahlungen würden verschoben, und dieß hätte schon Unruhe und Murren bei dem Volke zu wegen gebracht. Er verlangt Euer Majestät Willen, um den Pöbel in Schranken zu halten.

Theod. Wie? das Beyspiel des Königs wäre den Unterthanen nicht hinlänglich genug, um jede Noth, um jedes Ungemach standhaft zu ertragen?

Gaff. Sire! das Volk denkt nicht immer, wie der König, doch noch wüßt' ich ein Mittel.

Theod. Sprich, was für eins?

Gaff. Ich würde Bankozetteln im ganzen Reich errichten.

Theod. O vortreflich, ich bin es wohl zufrieden.

Gaff. Bestimme nur die Summe.

Theod. Je mehr je besser.

Gaff. Die Gebrüder Isaak, Jonathas, und Abraham, Amsterdamer Kaufleute und Juden, erbieten in Form eines Darlehens zwanzig tausend voll wichtige Zechinen, sobald man's verlangt, zu schiessen, sie verlangen des Jahrs zehn Prozent an Köstен und billigen Interessen, und etwas von Staats Einkünften zur Sicherheit als Unterpfand.

Theod. Und wo finden wir ein solch Unterpfaud, und solche Einkünfte?

Gaff. Ich dächte, der Austernfang wäre Sicherheit genug.

Theod. Nein, die Austern behalte ich für meine königliche Tafel; denn Liebe, Ruhm, und Austern sind meine drey größten Leidenschaften.

Gaff Gut, so verpfänden wir ihnen die Bergwerke von Nebio, schwanger an Gold und Silber.

Theod. Gut, gut, daß kann ich von Herzen gerne leiden, denn diese Berge sind wohl stets schwanger, doch wollen sie nie gebähren.

Gaff. Denn hat Jakob Flöre von Livorno sich mit einer Forderung von 500 Dukaten gemeldet, und angezeigt, weil seit 5 Jahren bis nun keine Bezahlung erfolget ist, so habe er Wechsel und Schriften mit gänzlicher Vollmacht an seinen

Freund

Freund Sandrino nach Venedig geschicket, um die Schuld mit Gewalt einzutreiben.

Theod. Was schlimmers hätte man nicht melden können, wie können wir diesen Stoß abwenden?

Gaff. Gnädigster Herr, sobald Thadäus Ihr Schwiegervater wird, so fordert es der Anstand, daß er mit einer Würde bekleidet werde.

Theod. Und weiter?

Gaff. Machen Sie ihn zu einem Generalen, er ist reich, und Ehrsüchtig, und wird das sehr hoch bezahlen.

Theod. Närrisch! doch — es kömmt Belise, — entferne dich, — laß mich mit ihr allein --- (Gafforio ab) Wie werd' ich mich aus dieser Lage reißen?

Zweyter Auftritt.

Theodor, und Belise.

Belise. Da ist Theodor, wenn ich nicht irre, bist du's wirklich, mein Bruder? oder ---

Theod. Um Himmelswillen, Belise! verrathe mich nicht, --- Das Geheimniß ist wichtiger, als du dir vielleicht vorstellst. Aber, wie kömmst du hieher?

Belise.

Belise. Ich will dir meine Geschichte erzählen, doch vorläufig möchte ich die deinige hören. Wie kömmst du zum Titel eines Königs von Korsika?

Theod. Ich bin wirklich König, und in Korsika gekrönet.

Belise. Aber wie, auf welche Art?

Theod. Durch Vorsicht, Stärke, Unternehmung und geschickte Erfindung.

Belise. Du machst mich erstaunen.

Theod. Warum? Die Erfahrung, liebe Schwester, hat mich gelehrt, daß nichts in der Welt für den unmöglich ist, der sich mit Ernst einen sicheren Ruhm zu erwerben denkt, und dem es übrigens gleichgültig ist, ob er im Federbette stirbt, oder in der Luft hängen bleibt.

Belise. Aber, wie kömmst du hieher?

Theod. Ich will dir die Lage meiner Angelegenheiten offenherzig anvertrauen. Die Baarschaften meiner Unterthanen, so wie die Meinigen, sind durch langwierige Kriege und sonstige Plagen ganz erschöpft. In dieser mißlichen Lage fiel es mir schwer, den Thron mit Würde zu behaupten; doch, du weißt, daß mit Zeit und Geld alles zu ersetzen ist. Geld erwarte ich von verschiedenen Orten, inzwischen, ich bekenne dir es frey, bin ich in diesem Augenblick in der größten Verlegenheit, und weiß gar kein Mittel meine tägliche Ausgaben zu bestreiten.

Belise. Du bist mir also ein erbärmlicher König! — Da! — nimm indeß diesen

Ring, und suche dir damit zu helfen, wie du kannst.

Theod. Dank dir, meine liebe Schwester!

Belise. Kennst du den Armenier, der sich hier im Hause aufhält?

Theod. Ich glaube, es ist Achmet, der entsetzte Sultan!

Belise. Er ist es, und da er so viele Kostbarkeiten bey sich hat, so könnte er dir nicht unnütz seyn; geh, und mache Bekanntschaft mit ihm, ich will dir dazu verhelfen.

Theod. Dank dir nochmal! — Will dir sogleich meinen Minister herschicken, mit diesem kannst du das Zeremoniel vorläufig einrichten.

Belise. Wie? In der erbärmlichen Lage, worin du bist, wärst du noch thöricht genug, dir mit der Etiquette den Kopf zu zerbrechen?

Theod. Unter Fürsten und Herzogen ist das Zeremoniel unbedeutend, aber für Könige, wie ich bin, ist es unumgänglich nöthig.

Belise. Laß es nur gut seyn. Hör'! Achmet pflegt zuweilen auf die Altane dieses Hauses zu gehen, um die Gassekastraten zu hören. Nun will ich dir Gelengenheit geben, dich zugleicher Zeit mit ihm dort einzufinden, so kannst du dich leicht mit ihm einlassen. Doch hüte dich, ihm deine Abentheuer, und die vorgebliche Majestät aufzubinden — es könnte dich gereuen.

Aria.

A r i a.

Belise. Daß einige Pinsel
Der korsischen Insel
Zum König dich machten,
Das mußt du betrachten
Wie Thürme auf Sand.

Denn — bist du nicht pfiffig,
Verschlagen, und kniffig;
Und bleibt dir im Streite
Das Glück von der Seite:
So fällst du vom Throne,
Verlierst deine Krone
Dein Reich, und dein Land.

Ich kenne als Mädchen
Nur Kuchel und Rädchen:
Doch denk' ich, zum König
Gehöret nicht wenig
Glück und Verstand.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Theodor, hernach Gafforio.

Theod. Nein, ich lasse von meinem Unternehmen nicht ab! — Die Folge wird mich vielleicht

rechtfertigen, gelingt's nicht, wird man mich für einen Narren halten; doch kann's leicht geschehen, daß ich mir durch meine Kühnheit den Namen eines Helden erwerbe, und meinen Thron behaupte.

Gaff. Herr! ich bin hier zu Ihrem Befehl.

Theod. Höre! man hat mir mit dem Großsultan Achmet, der hier ist, eine Unterredung vorgeschlagen! und Belise selbst wird mir selbige bewirken. Du mußt nun die Rolle meines Staatsministers vorzüglich gut spielen, und es so einrichten, daß der Sultan an meinem Geschicke Theil nimmt, und mich mit seiner ganzen Macht auf dem Thron unterstützt; ich meiner Seits werde ihn dafür als rechtsmässigen Sultan erkennen, und ihn ebenfalls auf seinem Thron zu befestigen suchen. Geh indessen, und warne mich, wenn Genueser in diesem Wirthshause eintreffen.

(Gaff. geht ab.)

Vierter Auftritt.

Theodor, hernach Thadäus und Lisette.

Theod. Welche Unruhe mir das Königreich verursacht!

Thad. Ist es wahr, Herr, daß dieser Armenier. — —

Theod. Ja, es ist der Sultan selbst.

Lisette. Wie? der Großsultan?

Theod.

Theod. Ja, wir sind eben im Begrif einen geheimen Bund zu schliessen, der diesen Gasthof eben so berühmt machen wird, als es einst die Städte Breda, Münster, Osnabrück, und Utrecht durch dergleichen Bündnisse geworden sind.

Thad. Welche Nachricht! Wie? ich staune!

Lisette. (bei Seite.) Wie? er wäre also wirklich ein König? O Sandrin! Sandrin!

Theod. Sieh! meine Liebe! diesen Brautring.

Lisette. Sandrin hat mich durch Untreue hintergangen, warum sollte ich also ein Glück ausschlagen, welches sich mir anbiethet?

Fünfter Auftritt.

Theodor, Lisette, Thadäus, und Sandrino.

Quartetto.

Theod. O englische Elise! (Lis. einen Ring ansteckend.)
Die ich zur Braut erkiese,
Laß mich die Wohllust schmecken,
Den Ring dir anzustecken,
Das Sinnbild meiner Treu!

Lisette. Nun regt in mir der Glaube sich:
(für sich.)
Allmählig halt' ich selber mich
Für eine Königsbraut.

Theod. Dich mache ich vor allen (zu Thad.)
Zum ersten Generalen
Hier öffentlich und laut.

Thad. Das heiß ich klug und wohl gedacht,
Wenn man die ganze Heeresmacht
Dem Bürger anvertraut!

Theod. Du treibst sofort die Schaaren
(Sandrino tritt auf und bleibt im Hintergrunde.)
Des Militärs zu Paaren:
Du aber führst im Staate
Sammt mir das Regiment.

All. 3. O Wunder über Wunder!
Stand je dergleichen Plunder
In einer Traumlegend?

Sand. Sie vergeben wenn ich störe!
(hervor trettend mit einem Wechsel in der Hand.)
Einen Gruß von „Jakob Flöre„

Theod. Daß der Gruß beim Teufel wäre!
(für sich.)

Sand. Wie gesagt, er läßt Sie grüssen,
(mit einer Verbeugung.)

Und

Und Sie möchten sich entschliessen,
Ihre Schuld ihm darzuschiessen —

T.T.Lis. Wie verwägen --- wie vermessen ---
Wie respektlos er da spricht!

Sand. Glaublich werden Sie saldiren,
(auf den Wechsel deutend.)
Ihren Wechsel honoriren,
Und die Summe baar bestreiten:
Ohne mich zur Klag' zu leiten
Bey dem Vierziger-Gericht!

Theod. Er bedroht mich mit Prozessen!
(für sich.)

Thad.L. Seht! er lacht uns ins Gesicht.

Sand. Keine besseren Regressen (für sich.)
Mich zu rächen giebt es nicht!

Theo.T. Lisette. Dieses Höhnen --- dieses Lachen ---
(ieder für sich.)
Dieses spöttische Betragen ---
Dieser Uibergang von Sachen
Raubt mir Heiterkeit, und Ruh'.

Sand. Wenn die Herren Umständ' machen,
(für sich.)
O dann weiß ich, was ich thu'!

Sand. Verstehen Sie mich, Herr, alle Ausreden sind hier vergebens. Zahlen Sie unverweilt, oder ich verklage Sie bey dem Rathe der

Vier-

Vierziger. (für sich.) So räche ich mich an dieser Verrätherinn, an dieser Meineidigen!

Thad. Es ist gar nicht wahrscheinlich.

Lisette. (für sich.) Und um so einer Kleinigkeit willen!

Sand. (spöttisch) Ach, wenn ich Sie beleidigt habe, schöne Königinn, bitte ich um Verzeihung, auch Sie berühmter Herr General!

Theod. Wie frech und unverschämt! Ich verliere alle Geduld! komm Thadäus. Diesen Frevler wollen wir empfindlich züchtigen.

Thad. Ja! Gehen wir, warte Sandrin; du wirst anlaufen, du sollst gestraft werden. Ich folge Ihnen, Herr!

(Theod. und Thad. gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Lisette, und Sandrino.

Sand. Wenn wirst du also den Thron besteigen? Doch, was seh' ich! --- das ist ja der Ring, den Belise vom Sultan erhielte! Nun der ist in einem Tage durch viele Hände gegangen!

Lisette. Wie lange soll ich deine Anzüglichkeiten noch ertragen? Nicht zufrieden, mich verrathen, und betrogen zu haben, willst du jetzt noch meiner spotten. Gehe, Nichtswürdiger! und komm mir nicht wieder vor die Augen!

Aria.

Aria.

Lisette. Nicht begnügt, die Treu' zu brechen
Kömmst du noch mir Hohn zu sprechen,
Bösewicht -- o dies zu rächen,
Ist die Hölle nur geschickt.
Ach dahin ist jener Frieden,
Der mich ehedem beglückt;
Und ein Leid ist mir beschieden,
Das mein armes Herz erdrückt.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

Sandrino allein.

Seht, wie sie ihre Untreue bemänteln will. Die meineidige beschuldigt mich. Jetzt trau' einer den Weibern, die von Liebe und Standhaftigkeit sprechen. Eitle Geschöpfe sind's, die durch Leichtsinn und Hochmuth beherrscht, jeden Augenblick wanken.

Aria.

Treuherzige Männer!
Ich rath' euch als Kenner,
Schenkt Mädchen und Frauen
Eu'r Herzens Vertrauen
Ja nirgends und nie.

Das Wellengeschaukel — —
Das Zephirgegaukel — —
Das Zittern des Laubes — —
Der Wirbel des Staubes — —
Ist stäter, als sie!
Und hört man sie reden:
So täuschen sie jeden
Mit Schwüren von Treue —
Doch morgen folgt Reue —
So sind sie bestellt.
Drum rath' ich als Kenner,
Treuherzige Männer!
Schenkt Mädchen und Frauen
Kein Herzens Vertrauen
Sonst seyd ihr geprellt.

(ab.)

Achter Auftritt.

Theodor mit Lisetten, Achmet mit Belisen auf dem Balkon, Gafforio und Thadäus auf der Gasse, Schiffer in den Gondeln..

Schlußgesang.

Ch. von Schiffern. Wer sich will lustig machen,
Besteige einen Nachen,
Und bring der Stunden Reste,

Beim kühlen Hauch' der Weste
Hier auf dem Wasser zu.
Nichts ist so süß, und labend —
Sey's Morgen oder Abend —
Als frey von Zwang und Kniffen
So hin und her zu schiffen
In ungestörter Ruh'.
La La La re la — —

Theod.L. Der Zauber dieser Lieder
Schlägt allen Spleen darnieder:
Der Horizont schallt wieder
Von frohen Melodey'n.

C. v. Sch. Wer sich will ꝛc.

Ach. Bel. O Mutter aller Wesen,
Natur! wie auserlesen
Sind deine Schilderey'n!

C. v. Sch. Wer sich will ꝛc.

Th. Gaff. O Freyheit, wer dich kennet, —
Dich keine Göttinn nennet,
Verdienet Sklav zu seyn.

C. v. Sch. Wer sich will ꝛc.

Rezitativo.

Belise. Thadäus!
Höre, uns lüstet
Auf dem Kanal zu fahren —
Bestell' uns eine Gondel!

Thad. Sehr gerne!
Doch da sind schon ihrer welche.
Achm. Und nun! sobald wir wieder
Nach Hause kommen,
Ist grosse Tafel —
Da speiset dann dein Bruder
(Der Schlucker) auch mit uns.
Belise. Zu viele Gnaden!
Achm. Nun also fort — fort in die nächste
Gondel —
Uns in der Kühle
Gemach herum zu treiben.

A r i a.

Vollzieh nun auf der Stelle —
(gebietherisch zu Thad.)
Thadäus die Befehle — !
Belise! liebe Seele —!
(Schmachtend zu Belise.)
Sey günstig mir und hold!
Du weißt nun meinen Willen —
(zu Thad.)
Hab' acht ihn zu erfüllen!
Ich diene dir im Stillen
(zu Belise.)
Als Sklav um Minnesold.

Ein

Ein Sultan kommandiret (für sich.)
Mit jeder Kreatur —
Sobald ihn Liebe rühret,
Da ist er Sklave nur.

C.v.Sch. Wer sich will lustig machen ꝛc.
(wie oben.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Saal im Gasthofe.

Erster Auftritt.

Thadäus allein.

Hätte mir's einer zum Voraus gesagt, daß ich einst Schwiegervater eines Königs, und noch dazu General werden sollte, dem würde ich geantwortet haben; Schweig — du bist ein Narr! — Und dennoch ist der Fall richtig da. — Inzwischen hat jede Sache auf dieser Welt ihr Gutes, und auch ihr Böses. — General! — General! das will schon was sagen — wahrhaftig! — Aber, weh mir! jetzt geht's auch zum Krieg, und da heißt's sich hervorthun! — Ehre, Ruhm, und Furcht streiten in meinem Herzen. — Die Sache fordert Ueberlegung!

A r i a.

Thad. Sich aus Ruhm erschiessen lassen —
Das ist kein Beruf zum spassen!
Besser ist's — ich bleib' zu Hause —
Ferne von dem Kriegsgebrause,
Besser ist's — ich bleibe Wirth.

Wenn

Wenn jedoch der Himmel wollte,
Daß ich Feldherr werden sollte:
Nun da werd' ich mich nicht wehren,
Die Heroen Zahl zu mehren,
Und zu thun, was sich gebührt.
Wohlan ich entsage
Der jetzigen Lage,
Regiere Armeen,
Und sammle Trophäen;
Zerhaue die Feinde
Wie Kabis und Kohl.
Addio Venedig!
Dir bleibe ich gnädig;
Addio ihr Gäste,
Mich rufet das Beste
Des Staates — lebt wohl.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Saal im Gasthofe

Theodor, und Gafforio.

Gaff. Herr, alles geht, wie wir's wünschen. — Sie haben schon mit dem Sultan Bekanntschaft gemacht, und die erste Grundlage der Ihnen höchst vortheilhaften Traktaten ist schon in Richtigkeit. — Auch erhalten Sie die Lisette,

und

und Thadäus ist schon bereit, die Patente verschwenderisch auszulösen, und dennoch scheinen Sie mir ganz tiefsinnig, sehen so nachdenkend aus.

Theod. Gafforio, ich sehe, daß du Hoffnung für Wirklichkeit hältst.

Gaff. Aber, Herr! warum zweifeln Sie?

Theod. Achmet schien zu meinem Vortheile ganz gleichgültig, und was du dir vom Thadäus versprichst, ist noch sehr zweifelhaft, und gelingt es auch mit ihm, so ist diese Zuflucht in dem jämmerlichen Stande, worinn wir uns befinden, sehr unbedeutend. – Sandrin drohet, mich gerichtlich zu belangen, und die Folgen davon könnten leicht persönlichen Verhaft nach sich ziehen. Dieser Gedanke macht mich zittern; denn in diesem Falle würden sich alle meine Gläubiger wider mich empören, und gleich einem tollen Hunde auf mich loßfallen.

Gaff. Grillen, Herr! Sie beünruhigen sich ohne Ursache.

Theod. Du weißt aber nicht, welch ein schreklicher Traum mich schon durch einige Nächte beunruhiget. – Ich habe dir nichts davon gesagt, allein das grausame Betragen Sandrins macht mir dessen Erfüllung sehr wahrscheinlich.

Gaff. Und welch ein Traum, Herr! kann Ihnen solche Furcht verursachen?

Theod. Höre! und Erstaune!

Aria.

A r i a.

Theod. Noch war der Morgen
In Nacht verborgen,
Ich schlief: da quälte mich
So schwer und fürchterlich,
Wie Tod- und Hochgericht,
Ein Traumgesicht.
Es trat vor mich ein Mann
Wild, wie ein Pavian;
Sein Angesicht war blaß;
Sein Auge hohl und naß;
Ein Bild der Hungersnoth —
Zermergelt wie der Tod.
Ketten und Stränge
Hielt er in Menge;
Wie einer vom Mittel
Der Schergen und Büttel.
Wechsel und Scheine,
Konti, und Schriften
Dekten ihm Beine,
Schultern und Hüften,
Wie ein Gewand.
Nun trat er zum Throne
Und schlug mir die Krone
Hin in den Sand.

Dann sah er fürchterlich
Wie ein Gespenst auf mich,
Und schrie „ mein Name heißt
„ Der Schuldengeist. „
Sprachs: und verlor sich gleich
Im Nebelreich'.
Das drang durch Mark und Bein
Bis in die Seel' hinein.
Und seit dem Augenblick'
Ist alles Heil nnd Glück
Von mir geschieden —
Ruhe und Frieden
Fliehen von mir.

Gaff. Wie? Träume und Gespenster, womit man Kinder und alte Weiber schröckt, könnten die größte Seele eines Theodors beängstigen? — Doch da kömmt Thadäus! — Herr! entfernen Sie sich, und lassen mich mit ihm allein.

Theod. Ich gehe! -- Nur sorge, mich aus meiner Verlegenheit zu reissen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Gafforio, darzu Thadäus.

Gaff. (für sich.) Ein armer König! — Aber er dauert mich, (zum Thadäus der eingetretten.) Höre, Thadäus! ich habe dir etwas zu sagen.

Thad. Was willst du? sprich! —

Gaff. Mein König will, daß die Hochzeit mit deiner Tochter noch heute zu Stande komme. — Und dieser Wille soll, und muß befolgt werden; jedoch hält er für billig und schicklich, daß du als Vater die dir bestimmte Würde eines Generals antreten sollst. — Warte — in einem Augenblick bin ich wieder hier. (ab.)

Thad. Was das für ein freygebiger König ist! — Doch, meine Stellung mag gewiß auch viel dazu beygetragen haben. Thadäus! du wirst wahrhaftig eine wichtige Rolle auf dem Schauplatze der Welt spielen; — Nur der Gedanke daran macht mich schon verwirrt.

Gaff. (kömmt zurück.) Hier sind die Patente als General; Nun wirst du aber wohl wissen, daß für dergleichen Sachen eine sichere Summe erfordert wird, die sogleich abgeführt werden muß. Doch diese Summe ist gar nicht beträchtlich.

Thad. Ja, das glaub ich wohl —

Gaff. Und dann, mußt du ja auch eine Uniform haben. Dir zu gefallen überlasse ich dir die Meinige — denn unter uns gesagt, ich bin auch General. Ich habe sie noch gar nicht getragen, weil sie mir zu weit ist, sie kostet nur hundert Dukaten.

Thad. Hundert Dukaten? Hm! — daß ist wirklich ein wenig theuer. Und die Patenten kosten?

Gaff. Mehr oder weniger, nach den Umständen der Personen.

Thad. Aber nun so ungefähr?

Gaff. Tausend Dukaten, zuweilen auch zwey tausend.

Thad. Was Teufel! was sagst du da? Du willst mich ganz und gar verderben. — Auf die Art würde ich ein kahler General.

Gaff. Nie hättest du das Geld besser verwenden können. — Laß sehen. Probiere einmal diese Ehrentracht! — Weg mit den alten Lumpen! herunter! Denk, du wirst ja jetzt ein ganz neuer Mann!

Thad. He he! nicht so ungestüm.

Gaff. Das Schicksal hat es jetzt ganz anders mit dir vor.

Thad. Nicht so ungestüm, sag ich — Was zum Teufel treibst du denn? Willst mich denn meiner geraden Glieder berauben, ehe ich noch in den Krieg komme.

Gaff. Herrlich, als wenn sie für dich gemacht wäre.

Thad. He! sie ist mir gar zu enge? ich kann mich kaum darinn bewegen.

Gaff. Desto besser, um so mehr hast du das Ansehen eines Kriegers. — Hier ist der Degen; er kostet nur hundert Dukaten.

Thad. Die Rechnung vermehrt sich.

Gaff. Du mußt ihn für den König, und den Staat gebrauchen.

Thad. Wenn der König und der Staat keine bessere Vertheidiger hat als mich, dann kommen beyde zu kurz.

Gaff. Ich gehe jetzt, General Thadäus! — Sorge nur die Rechnung baldmöglichst abzuführen.

Thad. Aber, sag mir doch nur, Bruder General, wie willst du denn, daß ich dieß alles auf einmal abführen soll.

Gaff. Von der Rechnung geht nichts ab, sorge für die baldige Zahlung. — Auf Wiedersehen!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Thadäus, und Lisette.

Thad. Der kann mit seiner ernsthaften Laune, und seinem gebietenden Tone alles leicht zuwegen bringen — Die Ehre ist sehr groß; allein, sie ist immer ein wenig theuer. Doch so arg wird's wohl nicht seyn, jede Rechnung leidet ihren Abzug — Ich gehe zu lange mit Rechnungen um, als daß ich es nicht genau wissen und verstehen sollte; — Aber sieh da!

Lisette. (Tritt ein.)

Thad. Da ist Lisette! — Komm näher meine Tochter! und sieh deinen Vater, ehemaligen Gastwirth, und nunmehrigen Generalen.

Rezitativo.

Thadäus, und Lisette.

Lisette. Fürwahr! mein Vater!
Ihr schein't mir ganz verwandelt,
Der Degen, und die Klappen —
Die Bilden euch zum Helden.
Das Feu'r des Ritters Emo
Strahlt schon aus euren Augen!
Thad. Auch du Lisette —
Auch du bist — wie verwandelt —
Denn du gleichst einer Tochter
Des Königs von Golkonda.
Lisette. Grosse Gefühle
Erheben sich — und kochen
In meinem Busen.
Thad. Ich bin nicht mehr Thadäus —
Ich bin dir ein Achill —
Ein Alexander!
Lisette. Auf Schwingen des Adlers
Fleugt meine Seele
Hoch über Wolken
Bis hinauf zur Sonne.
Thad. In mir erwachet
Die Stärke eines Löwen.

Duetto.

Thad. Wie wird dir doch Lisette
Am Hof' die Etiquette
Einst zum Gesichte stehn?
Lisette. Ich brenne vor Begierde
Mit Majestät und Würde
Vom Thron hinab zu seh'n!
Wie werdet ihr euch schicken
Als Feldherr auszurücken
Zum Schutz für Corsika?
Thad. Vor mir soll alles beben,
Ich wills noch grösser geben
Als weiland Attila.
Lisette. Ich mache das Suplikensach
Zu meiner Lieblingssach' – – –
Thad. Ich aber stell' den Flügelmann,
Den Adjutanten an!
Th. Lis. Potz alle tausend Sapramént!
Kein Wunder wär's – wenn man am End'
Sich selber nicht mehr kennt'!
Lisette. Nun was vermeynt ihr
Mein Vater?
Thad. Und was gedenkst du
Lisette?

Ich

Ich freu' mich — wie ein Knab' —
Auf den Feldmarschallstab
Bis ich ihn hab'.

Lisette. Ich freu' mich — wie ein Kind —
Aufs Morgenanbegind
Bis ich es find'.
(beide ab zu den Seitenthüren.)

Fünfter Auftritt.

Grosser Saal.

Sandrino allein.

(kömmt zur Mittelthüre herein.)

Die Sache ist berichtiget: in kurzer Zeit wird der Betrüger seinen Lohn empfangen. Ich bin nicht der Einzige, der gegen ihn zu klagen hat. Tausend andere Gläubiger melden sich zugleich; so habe ich vernommen, daß die Regierung sich aus vielerley Ursachen befugt glaube, ihn in persönlichen Verhaft zu bringen. Es ist kein Wunder, daß dieser, der verschmützt genug war, Völker in Aufruhr zu verwikeln, die Rechte andrer, und sogar die Rechte der Krone zu misbrauchen trachtet. Auch dem Thadäus und Lisetten hat er schon den Kopf verrückt.

Sechster Auftritt.

Sandrino, hernach Thadäus, Lisette, und einige Kellner = Hausknechte ꝛc. zuletzt Achmet, und Belise.

Sand. Wie? — Thadäus kömmt schon in dem Aufzuge eines Generals! — O welch' lächerliche Figur. — Kann sich je ein Mensch solch eine Thorheit beyfallen lassen. Der Ehrgeitz ist doch wirklich eine Raserey.

(ab.)

Thad. Holla! — Lakeyen, Bediente, Kammerdiener! Empfangt nunmehr die Befehle des Generals Thadäus, für mich schickt es sich ferner nicht, mit meinem geringen Gewerbe, das ich bisher geführt, mich abzugeben. — Also! — Du sollst mein Verwalter, und du Haushofmeister werden; du aber, weil du ein wenig ehrlicher aussiehst, sollst Haus= und Gastwirth bleiben. Ich will in dieser neuen Kleidung, und mit dem Degen an der Seite als General dem Achmet und Belisen entgegen gehen.

Schlußgesang.

Achm. Holla! Kredenzer! (zum Kellner.)
Sey kein Faulenzer.

Thad. Nun Altgeselle (zum Kellner.)
Trägst du die Schelle
An meiner Stelle;
Nun liegt's an dir!

Achm. Was soll der Anzug hier? . . .
(Thad. Uniform bemerkend.)
Was soll der Degen? . . .
Belise. Sag doch, weßwegen? . . .
Sag doch, wofůr? . . .
Thad. Welch eine Frage! . (hochbrůstig.)
Wenn ich euch sage,
Daß meine Lise
Zur Brautnachtsprise
Fůr einen Kǒnig
Verlobet ist! . . .

Siebenter Auftritt.

Theodor, mit Gafforio, hernach Lisette und die Vorigen.

Theod. Bon jour! mein Feldmarschall! (zu T.)
Bon jour! Euer Liebden! (zu Achmet.)
Ihr Diener Madam! (zu Belisa.)
Lisette. Ich wůnsche, wie allzeit!
Gesegnete Mahlzeit!
Achm. Mein Hunger verrauchet —
(zu den Tafeldeckern.)
Wenns lange noch brauchet.
Thad. Gedecke und Speisen
Sind jetzo beisamm. (alle setzen sich)

Alle.

Alle. So gehn wir nur alle
Zum fertigen Mahle!
Es lebe die Freude!
Es lebe die Lust!
Der Uiberdruß scheide
Aus jeglicher Brust!

Achm. Man sagt sich in die Ohren, (zu Lis.)
Du seyst von Theodoren
Zur Gattin auserkoren.

Gaff. Ja. . . wie es heißt . . Vielleicht. :
(das Wort nehmend.)

Thad. Die Antwort war sehr seicht!
(einfallend.)
Die Heurath ist gewiß! . . .

Ach. B. Daß euch der Kopf verließ, (zu sich.)
O ja! das ist gewiß!

Theod. Was spricht man sonst, . . (zu Lis.)

Lisette. Die Opera
Giebt viel zu schreyen:

Theod. Gefüllt sie? . . . (zu Lis.)

Belisa. Nein, und ja;

Thad. Es giebt Partheyen.

Gaff. Geh, setz doch dem die Frage
(zu Thad. auf Achmet deut.)
Was er zur Oper sage?

Thad. Was wissen Asiaten
Von Opern und Kastraten! . . .

Lisette. War't ihr darinnen? (zu Achm.)
Achm. Zu Dienen . . .
Belise. Gefiel sie euch? . . (zu Achm.)
Achm. Nicht sehr! . .
Lisette. Warum? . . .
Thad. Wie so? . . mein Herr?
Achm. Ist es vielleicht hier Mode
Zu trillern in den Tode?
Thad. Sang Zäsar nicht wie ein Apoll? . .
(im Falset.)
Achm. Von solchen Automaten (zu Thad.)
War mein Serail ganz voll.
Belise. Ich liebe die Kastraten! . . (zu Achm.)
Achm. Sie lassen mich errathen, (zu Bel.)
Ihr Gusto sey ganz toll.
Lisette. Zur Oper kamen heute
Schon wieder fremde Leute:
Theod. Wer sind sie denn? . . (ängstlich)
Thad. Malthefer . .
. . . Romaner . . Genueser! . .
Theod. Verstandst du das? (zu Gaff.)
Gaff. Aufs Winken.
Achm. Nun dann! so trink't!
Alle. Wir trinken.
Achm. Der Wein ist sonder Zweifel
Das edelste Geträusel;

Hätt'

Hätt' Mahomet dem Weine
Nichts angehabt, ich meyne,
Daß es viel klüger wär'.

Thad. Es lebe Wein und Liebe!

A. B. G. Es lebe Wein und Liebe! (alle trink.)

Th. Lis. Ich weiß nicht wie so trübe (jed. für sich)
Mir's innen ist, und schwer!

Gaff. O sage mir und deute!
(zu Theod. die Wache erblickend.)
Wer sind die Leute?

Lisette. Wer sind sie, wer?
(sich umsehend zu Thad.)

Thad. Mir stokt die Sprache!
Es ist die Wache!

Theod. O Freund! ich zittre! (zu Gaff.)

Gaff. Mein Herr! ich witt're (zu Theod.)
Nichts gutes mehr!

Achter Auftritt.

Ein Offizier mit 4 Mann Wache, und die Vorigen, hernach Sandrino.

Offizier. Mir ist befohlen (ein Pap. in d. Hand)
Euch abzuholen: (auf Theod. deut.)
Kommet mit mir!

T. L. G. Haltet ein wenig!

Belise. Er ist ein König:
Das wissen wir.

Offiz. Herr! euren Degen (zu Theod.)
Ohne Gezier!

Theod. Aber weswegen?
Oder wofür?

Offiz. Hör't eu'r Vergehen,
Höret es an!

Alle. Wollen doch sehen,
Was er gethan.

Offiz. (öfnet das Papier und liest.)
„Zwanzigtausend Dukaten an Schulden
„ zu Danzig. —
„ Zu Livorno sind deren zwölftausend
„ und zwanzig —
„ Mehr an Schulden eilftausend Du-
„ katen in Schwaben —
„ Die die Stände laut Wechsel zu for-
„ deren haben —
„ Dann betragen in Hamburg und
„ Breda die Schulden
„ Zweymalhundert dreytausend und
„ siebenzig Gulden:
„ Ohne noch zu erwähnen der übri-
„ gen Posten,
„ Die da haften in Süden, und We-
„ sten, und Osten! — — — „

Achm.

A. T. L. Gott wie viel Debita!
(die Hände zusammen schlagend.)
Die zahlet Korsika
Gewiß nicht ab!

Thad. Ich wünsch' euch Segen
(sich beurlaubend.)
Auf allen Wegen!
Hier ist mein Degen, (zur Wache)
Und hier mein Stab!

Alle. Hier heißts wohl: „Glück und Glas
Wie bald bricht das!"

Theod. Leb wohl du Einzige (zu Lis.)
Auf die ich traue —
Auf die ich baue —
Leb wohl — adieu!
(in Mitte der Wache ab.)

Lisette. Ein solcher Schuldenmann
Geht mich nichts an!

Gaff. Es gehe noch so schlim,
Ich folge ihm.
(ab.)

Belise. Ich hab's vorhergesehn,
So würd' es gehn.

Thad. O König — ohne
(sich vor die Stirne schlagend.)
Verstand und Krone!
O Fanfarone!
O Scharlatan!

Achm. Helf nun, was helfen kann —
Ich ziehe mich zurück:
Sonst ist es um mein Glück
Zugleich gethan. (ab.)

Sandr. Was giebt's Lisette?
(bemerkt beiderseits ihre Verlegenheit)
Was giebts Thadäus?

Thad. Papiere — Pergamente . . .
Edikte . . und Patente . . .
Den König — die Vasalen . .
Mitsammt den Generalen . .
Hat auf der Stelle der Teufel geholt!

Sand. Meine Liebe war also verhönet — (zu Lis.)
So ein Praler verblendete dich? —

Lisette. Ey du hast ja Belisen gefröhnet —

B. Sand. Liebes Kind! wie verkennest du mich!
(zu Lis.)

Lisette. Also hätt' ich das fälschlich gewähnet?

Sand. O du weißt ja! wie treu ich dir bin?

Lis. S. Doch der Vater? . . .

Thad. Sagt nim sie nur hin (zu S.)

Belise. Ich will so eine Liebe nicht stören:
Denn daraus wird die glücklichste Eh'.
(ab.)

Thad. Ich will auch von dem Quark (auf die Uniform deut.) nichts mehr hören:
Will mich werfen aus dieser Livree!
(ab.)

Lisette. So bist du noch mein Trauter?
Sand. Und du mein Liebchen noch?
Beyde. Mein Herz ist treu und lauter:
Das schwör' ich theur und hoch.
Lisette. Sandrino!
Sand. Liebste Seele
Beyde. Mit der) dem) ich mich vermähle:
O höre ihn aufs neu'
Dem Schwur der ew'gen Treu'!
(beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Theodor im Innern des Kerkers.

Theod. Diese düstre
Kerkerklause,
Wo ich hause,
Beut Ideen
Zum Vergehen!
Hier erwachet
Mein Gewissen:
Und auf diesen
Schroffen Steinen
Möcht' ich weinen —
Wie ein Kind! . . .

Also diese
Katakombe
Ist die Tombe
Der Projekte,
Die ich hegte? . . .
Also diese
Enge Halle
Wirft auf alle
Meine Thaten
Schand, und Schatten
Wie sie sind? . . .

Freulich leuchten
Aus der Ferne
Hofnungssterne —
Ein Geflimmer,
Das mir immer
Sagt: es wende
Sich am Ende,
Oft der Wind! . . .

Süße Hofnung!
Wie belebest,
Und erhebest
Du mich Armen
Voll Erbarmen
So geschwind! . . .

Zehnter Auftritt.

Theodor im Innern — alle Uebrigen aber nacheinander im Aeußern des Kerkers.

Belise. Oft gab ich dir die Lehre
(im Herauskommen zu Theod.)
Dein Hang zu grossen Dingen
Werde dich zur Galeere,
Und um die Freyheit bringen:
Allein du horchtest nicht!

Gaff. Tragt muthig eure Plagen,
(im herhauskommen zu Theod.)
Tragt muthig eure Ketten!
Dann wird man von euch sagen
Was von den Bajazetten
Die Weltgeschichte spricht!

Theod. Ich muß dir sagen: bleibe (zu Gaff.)
Mit solchen Ruhmchimæren
Mir künftig weit vom Leibe,
Denn Heldenruhm, und Ehren
Sind mir wie Staub im Licht'!

Thad. Hol' der Teufel meinetwegen
(bringt Uniform Patent und Degen.)
Uniform — Patent — und Degen!

Lisette. Von dem Ring' will ich nichts wissen;
(giebt Theod. dem Ring zurück.)
Unser Bündniß ist zerrissen!

Sand. Seht den königlichen Räuber
(im herauskommen.)
Fremder Mädchen — fremder Weiber!

Achm. Freund! ich reise: freye Staaten
(geht auf Theod. zu)
Sind kein Sitz für Potentaten.

Belisa. Wie? wenn wir mitsammen reißten—
(zu Achm.)
Ich will euch Gesellschaft leisten.
Bruder sag, ob dir mein Bleiben
(zu Theod.)
Itzo Hilfe schaffen kann.

L.T S.G. Seine Schwester? — Welch ein Wunder!
Sie Prinzeßin? ey zum Plunder!
Sagt wer sähe ihr das an? —

Theod. Ey so gehet doch, und trollet
Euch — wohin ihr immer wollet:
Laßt mich bleiben, wo ich bin!

Alle. Um das Herz zu kontentiren
Reicht kein irrdisch Glück je hin!

Theod. Lasset das Moralisiren:
Denn

Denn mich pflegt man nicht zu rüh-
ren
Durch Aszesen ohne Sinn.

Gaff. Um dich an dem Schicksal gebührend
zu rächen
Ruf' ich von Europa die Höfe
nun auf!

Achm. Auch kannst du dir eine Kollekte ver-
sprechen;
Ich selbst bin der erste, und bring'
sie in Lauf!

Thad. So lang du gefangen im Käfig hier
sitzest,
Bekömmst du dein tägliches Essen
von mir!

Sand. Und nun du den Mund nach Lisetten
nicht spitzest,
Vergeß' ich aufs Flörische Wech-
selpapier!

Belise. Sey froh, die Gesetze begünstigen
immer
Den, den zur Bezahlung das Geld
nicht besitzt;

Lisette. Der Gläubiger schlägt deine Kette in
Trümmer.
Sobald er bemerkt, daß sie nichts
mehr ihm nützt.

Achm. Die Launen des Glückes verriethen sich heute
Ganz deutlich, und kennbar an mir, und an dir!

Alle. Ermanne dich! — werde bey Leib nicht die Beute
Des Kummers — verschliesse dem Kleinmuth die Thür'!

Theod. O laß't mich mit Frieden — ihr thö'richten Leute!
O laß't mich mit Frieden — und pack't euch von hier.

(zieht sich zurück.)

Alle.

Denkt euch ein Rad — und sehet,
Wie uns das Schicksal drehet;
Der niedrigste Pigmäe
Schießt plötzlich in die Höhe, . .
Der hoch saß, stürzet tief ins Grab, . .
Den treibt es auf, . . , den ab: . .

Wenn nun das Rad so fort sich dreht,
So laßt es gehn, wie's geht —
Glückselig, wer nicht tümmlich wird,
Wann er im Kreisel irrt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paisiello, Giovanni

König Theodor in Venedig Ein grosses Singspiel in drey Aufzügen

Paßau 1793

Rar. 1824#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00074487-9
VD18 14790416